

Pastoralräume Zwei neue Leitungspersonen



Örgeln kann er auch: Guido Gassmann (links), neuer Leiter des Pastoralraums Oberes Entlebuch, anlässlich der Übergabe des «Dank Dir!»-Preises 2023 an die Chlausgruppe Ruswil.

Bild: Martin Zemp

Guido Gassmann wird neuer Leiter des Pastoralraums **Oberes Entlebuch**. Er tritt die Stelle am 1. August an und zieht im Juli mit seiner Familie ins Pfarrhaus Schüpfheim. Dies teilen die Kirchenräte der Pastoralraumpfarreien Escholzmatt, Flühli, Marbach, Schüpfheim, Sörenberg und Wiggen mit. Gassmann (46) ist Doktor der Theologie und arbeitet derzeit als Spitalseelsorger in Wolhusen und Pfarreiseelsorger im Pastoralraum Region Willisau. Er folgt auf Martin Heinrich Rohrer, der die Pastoralraumleitung Ende Jahr nach nur vier Monaten wieder abgeben musste.



Bild: zVg

Aus dem Kanton Zug zurück ins Luzernische kehrt Margrit Küng. Sie übernimmt im Oktober die Leitung des Pastoralraums **Malters-Schwarzenberg** und folgt damit auf Markus Kuhn, der Ende Juli pensioniert wird. Küng (63) stammt aus Ettiswil und ist derzeit Gemeindeführerin in Unterägeri. Nach einer Handelsschule wurde sie Religionspädagogin und studierte auf dem Dritten Bildungsweg Theologie. Ihre Stationen waren danach Buchrain-Perlen, Baar und Triengen/Winikon. Ende 2018 wechselte sie nach Unterägeri.

Kirchgemeinde Luzern Fast 16 Millionen Überschuss

Die Kirchgemeinde Luzern schliesst das Jahr 2025 mit einem Ertragsüberschuss von 15,9 Millionen ab. Das gute Ergebnis sei insbesondere höheren Steuereinnahmen von juristischen Personen zu verdanken, heisst es in einer Medienmitteilung. Ebenso habe man die Liegenschaftserträge steigern können. Die gleichen Gründe hatten schon vor einem Jahr zu einem Überschuss von sogar 18,6 Millionen Franken geführt. Davon wurden 10 Millionen Franken in den Fonds für Energie und Ökologie gelegt.

Im vergangenen Jahr habe die Kirchgemeinde hohe Beiträge für humanitäre und soziale Institutionen im In- und Ausland gesprochen, heisst es in der Mitteilung weiter. 2026 und in den kommenden Jahren sollen 18,6 Millionen Franken eingesetzt werden, um die Klimaziele zu realisieren.

Der Grosse Kirchenrat, das Parlament der Stadt-Kirchgemeinde, befindet am 20. Mai über die Jahresrechnung und die Gewinnverwendung.

Heiligkreuz Kobi Zemp verabschiedet

Kobi Zemp ist als Wallfahrtspriester von Heiligkreuz pensioniert worden. Am Weissen Sonntag feierte Bischof Felix Gmür mit ihm einen Abschiedsgottesdienst. Die Nachfolge ist offen.

Zemp (81) kam 2017 als Nachfolger von Bruder Crispin Rohrer in den Wallfahrtsort ob Hasle im Entlebuch. Zuvor war er Leitender Priester des Pastoralraums Oberes Entlebuch, Pfarrer von Schüpfheim und Sursee.



Bild: Rony Bieri

Pastoralräume Zwei neue Leitungspersonen



Örgeln kann er auch: Guido Gassmann (links), neuer Leiter des Pastoralraums Oberes Entlebuch, anlässlich der Übergabe des «Dank Dir!»-Preises 2023 an die Chlausgruppe Ruswil.

Bild: Martin Zemp

Guido Gassmann wird neuer Leiter des Pastoralraums **Oberes Entlebuch**. Er tritt die Stelle am 1. August an und zieht im Juli mit seiner Familie ins Pfarrhaus Schüpfheim. Dies teilen die Kirchenräte der Pastoralraumparreien Escholzmatt, Flühli, Marbach, Schüpfheim, Sörenberg und Wiggen mit. Gassmann (46) ist Doktor der Theologie und arbeitet derzeit als Spitalseelsorger in Wolhusen und Pfarreiseelsorger im Pastoralraum Region Willisau. Er folgt auf Martin Heinrich Rohrer, der die Pastoralraumleitung Ende Jahr nach nur vier Monaten wieder abgeben musste.



Bild: z/vg

Aus dem Kanton Zug zurück ins Luzernische kehrt Margrit Küng. Sie übernimmt im Oktober die Leitung des Pastoralraums **Malters-Schwarzenberg** und folgt damit auf Markus Kuhn, der Ende Juli pensioniert wird. Küng (63) stammt aus Ettiswil und ist derzeit Gemeindeführerin in Unterägeri. Nach einer Handelsschule wurde sie Religionspädagogin und studierte auf dem Dritten Bildungsweg Theologie. Ihre Stationen waren danach Buchrain-Perlen, Baar und Triengen/Winikon. Ende 2018 wechselte sie nach Unterägeri.

Kirchgemeinde Luzern Fast 16 Millionen Überschuss

Die Kirchgemeinde Luzern schliesst das Jahr 2025 mit einem Ertragsüberschuss von 15,9 Millionen ab. Das gute Ergebnis sei insbesondere höheren Steuereinnahmen von juristischen Personen zu verdanken, heisst es in einer Medienmitteilung. Ebenso habe man die Liegenschaftserträge steigern können. Die gleichen Gründe hatten schon vor einem Jahr zu einem Überschuss von sogar 18,6 Millionen Franken geführt. Davon wurden 10 Millionen Franken in den Fonds für Energie und Ökologie gelegt.

Im vergangenen Jahr habe die Kirchgemeinde hohe Beiträge für humanitäre und soziale Institutionen im In- und Ausland gesprochen, heisst es in der Mitteilung weiter. 2026 und in den kommenden Jahren sollen 18,6 Millionen Franken eingesetzt werden, um die Klimaziele zu realisieren.

Der Grosse Kirchenrat, das Parlament der Stadt-Kirchgemeinde, befindet am 20. Mai über die Jahresrechnung und die Gewinnverwendung.

Heiligkreuz Kobi Zemp verabschiedet

Kobi Zemp ist als Wallfahrts-priester von Heiligkreuz pensioniert worden. Am Weissen Sonntag feierte Bischof Felix Gmür mit ihm einen Abschiedsgottesdienst. Die Nachfolge ist offen.

Zemp (81) kam 2017 als Nachfolger von Bruder Crispin Rohrer in den Wallfahrtsort ob Hasle im Entlebuch. Zuvor war er Leitender Priester des Pastoralraums Oberes Entlebuch, Pfarrer von Schüpfheim und Sursee.



Bild: Rony Bieri



Unterwegs auf der Fusswallfahrt 2025.

Bild: Charly Freitag

Luzerner Landeswallfahrt

«Verbunden unterwegs» nach Einsiedeln

Am ersten Wochenende im Mai findet jeweils die Landeswallfahrt der Katholischen Kirche im Kanton Luzern nach Einsiedeln statt.

Am Samstag machen sich Gruppen zu Fuss und mit dem Velo auf den Weg von Luzern nach Einsiedeln, der Sonntag ist der offizielle Wallfahrtstag mit Beteiligung von Kantons- und Regierungsrat. «Luzern» gestaltet jeweils zwei Gottesdienste mit. Dieses Jahr ist der Synodalkreis Pilatus mit dessen Pfarreien an der Reihe. «verBUNDen unterWEGs»: Unter dieses Motto stellt er die Wallfahrt.

2./3.5., Fusswallfahrt 7.15, Endstation Bushaltestelle Linie 8 im Würzenbach, Luzern, ohne Anmeldung. Velowallfahrt 7.45, Musikpavillon am Nationalquai, Anmeldung unter lukath.ch/wallfahrt

Salon Theologie

Maria Magdalena ohne Kitsch

Von Maria Magdalena gibt es vielfältige Bilder. Von der Lieblingsjüngerin, mit der Jesus Kinder gehabt haben soll, steht nichts in der Bibel. Die Spur führt nach Magdala, damals vom Krieg gezeichnet. Die Magdalenerin unter dem Kreuz repräsentiert die weibliche Bevölkerung des kriegsversehrten Landes. Es bleibt wenig Raum für Romantik, aber viel, um über Krieg, die Folgen von Krieg und Gewalt nachzudenken.

3.6., 20–21.30, via Zoom, Leitung: Luzia Sutter Rehmann, Professorin für Neues Testament, Uni Basel. Kosten: Fr. 25.–, Anmeldung bis 2.6. unter tbi-zh > Theologie > Salon Theologie

Was mich bewegt Der leise Beginn



Bild: Fabienne Bühler

Die biblischen Texte rund um Ostern, das wir gerade durchlebt haben, stellen mich immer wieder vor die Erfahrung, dass Gottes Heil nicht in einem gross inszenierten Spektakel beginnt, sondern im Kleinen. Der Auferstandene entzieht sich zunächst: Die Frauen erschrecken am leeren Grab, Maria Magdalena erkennt ihn nicht, die Jünger von Emmaus verstehen erst, als er das Brot bricht. Auferstehung ist nach diesen Erzählungen kein abruptes Erkennen, sondern ein Prozess geistlicher Wahrnehmung – ein Sehen, das aus der Begegnung entsteht.

Auch bei uns beginnt neues Leben oft unauffällig: in einem Wort der Versöhnung, das plötzlich möglich wird; in einem Menschen, der mitten in Krankheit oder Erschöpfung einen unerwarteten inneren Halt spürt; in einer Beziehung, die sich langsam öffnet, obwohl sie lange blockiert war. Solche Momente tragen den Charakter des Österlichen in sich. Es ist ein Anbruch von Leben, das nicht aus eigener Kraft hervorgebracht ist.

Ostern sagt uns jeweils, dass neues Leben möglich ist – weil Gott es schenkt. Und oft beginnt es leiser, unscheinbarer und später, als wir es gewünscht oder geplant hätten. Aber es beginnt.

Felix Gmür, Bischof



Unterwegs auf der Fusswallfahrt 2025.

Bild: Charly Freitag

Luzerner Landeswallfahrt

«Verbunden unterwegs» nach Einsiedeln

Am ersten Wochenende im Mai findet jeweils die Landeswallfahrt der Katholischen Kirche im Kanton Luzern nach Einsiedeln statt.

Am Samstag machen sich Gruppen zu Fuss und mit dem Velo auf den Weg von Luzern nach Einsiedeln, der Sonntag ist der offizielle Wallfahrtstag mit Beteiligung von Kantons- und Regierungsrat. «Luzern» gestaltet jeweils zwei Gottesdienste mit. Dieses Jahr ist der Synodalkreis Pilatus mit dessen Pfarreien an der Reihe. «verBUNDen unterWEGs»: Unter dieses Motto stellt er die Wallfahrt.

2./3.5., Fusswallfahrt 7.15, Endstation Bushaltestelle Linie 8 im Würzenbach, Luzern, ohne Anmeldung. Velowallfahrt 7.45, Musikpavillon am Nationalquai, Anmeldung unter lukath.ch/wallfahrt

Salon Theologie

Maria Magdalena ohne Kitsch

Von Maria Magdalena gibt es vielfältige Bilder. Von der Lieblingsjüngerin, mit der Jesus Kinder gehabt haben soll, steht nichts in der Bibel. Die Spur führt nach Magdala, damals vom Krieg gezeichnet. Die Magdalenerin unter dem Kreuz repräsentiert die weibliche Bevölkerung des kriegsversehrten Landes. Es bleibt wenig Raum für Romantik, aber viel, um über Krieg, die Folgen von Krieg und Gewalt nachzudenken.

3.6., 20–21.30, via Zoom, Leitung: Luzia Sutter Rehmann, Professorin für Neues Testament, Uni Basel. Kosten: Fr. 25.–, Anmeldung bis 2.6. unter tbi-zh > Theologie > Salon Theologie

Was mich bewegt Der leise Beginn



Bild: Fabienne Bühler

Die biblischen Texte rund um Ostern, das wir gerade durchlebt haben, stellen mich immer wieder vor die Erfahrung, dass Gottes Heil nicht in einem gross inszenierten Spektakel beginnt, sondern im Kleinen. Der Auferstandene entzieht sich zunächst: Die Frauen erschrecken am leeren Grab, Maria Magdalena erkennt ihn nicht, die Jünger von Emmaus verstehen erst, als er das Brot bricht. Auferstehung ist nach diesen Erzählungen kein abruptes Erkennen, sondern ein Prozess geistlicher Wahrnehmung – ein Sehen, das aus der Begegnung entsteht.

Auch bei uns beginnt neues Leben oft unauffällig: in einem Wort der Versöhnung, das plötzlich möglich wird; in einem Menschen, der mitten in Krankheit oder Erschöpfung einen unerwarteten inneren Halt spürt; in einer Beziehung, die sich langsam öffnet, obwohl sie lange blockiert war. Solche Momente tragen den Charakter des Österlichen in sich. Es ist ein Anbruch von Leben, das nicht aus eigener Kraft hervorgebracht ist.

Ostern sagt uns jeweils, dass neues Leben möglich ist – weil Gott es schenkt. Und oft beginnt es leiser, unscheinbarer und später, als wir es gewünscht oder geplant hätten. Aber es beginnt.

Felix Gmür, Bischof

Gemeinsam Kirche sein

Vor 25 Jahren wurde die «Charta Oecumenica» unterzeichnet. Darin verpflichten sich die Kirchen zu mehr Zusammenarbeit. Letztes Jahr erschien eine aktualisierte Fassung.

Der 22. April 2001 war ein Meilenstein für die Ökumene in Europa. Die Konferenz Europäischer Kirchen und der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen unterzeichneten gemeinsam die «Charta Oecumenica».

Selbstverpflichtung

Das Dokument will die ökumenische Zusammenarbeit unter den Kirchen Europas fördern, indem diese gemeinsam das Evangelium verkünden, gemeinsam handeln und miteinander beten. Die Kirchen sind aber auch zum gemeinsamen interreligiösen Dialog, zur Mitgestaltung Europas, zur Förderung des Friedens und zur Bewahrung der Schöpfung aufgerufen. Die Charta versteht sich als Selbstverpflichtung ohne lehramtliche Verbindlichkeit.

Die drei Luzerner Landeskirchen formulierten 2004 Leitlinien und Anregungen, wie die Charta Oecumenica vor Ort umgesetzt werden könnte.

Im November 2025 wurde in Rom eine aktualisierte Fassung der Charta unterzeichnet. Diese berücksichtigt die ökumenischen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte. Es gibt neue Absätze zu Frieden, Migration, Digitalisierung, Europa und Welt. Ein eigenes Kapitel betont die Bedeutung junger Menschen für die Kirchen von heute und morgen.

Sylvia Stam

Referat von Lea Schlenker zur Revision der Charta Oecumenica anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums am 23.4., 18.15–20.00, Ökumenisches Institut der Uni Luzern



Nikitas Loulias (Mitte), Erzbischof von Thyateira und Grossbritannien, und Gintaras Linas Grusas (rechts), Erzbischof von Vilnius, übergeben die aktualisierte «Charta Oecumenica» an Papst Leo XIV.

Bild: KNA

Gemeinsam Kirche sein

Vor 25 Jahren wurde die «Charta Oecumenica» unterzeichnet. Darin verpflichten sich die Kirchen zu mehr Zusammenarbeit. Letztes Jahr erschien eine aktualisierte Fassung.

Der 22. April 2001 war ein Meilenstein für die Ökumene in Europa. Die Konferenz Europäischer Kirchen und der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen unterzeichneten gemeinsam die «Charta Oecumenica».

Selbstverpflichtung

Das Dokument will die ökumenische Zusammenarbeit unter den Kirchen Europas fördern, indem diese gemeinsam das Evangelium verkünden, gemeinsam handeln und miteinander beten. Die Kirchen sind aber auch zum gemeinsamen interreligiösen Dialog, zur Mitgestaltung Europas, zur Förderung des Friedens und zur Bewahrung der Schöpfung aufgerufen. Die Charta versteht sich als Selbstverpflichtung ohne lehramtliche Verbindlichkeit.

Die drei Luzerner Landeskirchen formulierten 2004 Leitlinien und Anregungen, wie die Charta Oecumenica vor Ort umgesetzt werden könnte.

Im November 2025 wurde in Rom eine aktualisierte Fassung der Charta unterzeichnet. Diese berücksichtigt die ökumenischen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte. Es gibt neue Absätze zu Frieden, Migration, Digitalisierung, Europa und Welt. Ein eigenes Kapitel betont die Bedeutung junger Menschen für die Kirchen von heute und morgen.

Sylvia Stam

Referat von Lea Schlenker zur Revision der Charta Oecumenica anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums am 23.4., 18.15–20.00, Ökumenisches Institut der Uni Luzern



Nikitas Loulias (Mitte), Erzbischof von Thyateira und Grossbritannien, und Gintaras Linas Grusas (rechts), Erzbischof von Vilnius, übergeben die aktualisierte «Charta Oecumenica» an Papst Leo XIV.

Bild: KNA

Noch nie so viele Einsätze

Die Mitglieder von Notfallseelsorge/Care-Team standen im vergangenen Jahr bei 117 Ereignissen im Einsatz. Seit Anfang Jahr hat die von den Kirchen mitfinanzierte Organisation eine neue Co-Leitung.

Als am 2. Oktober des vergangenen Jahres ein Velofahrer am Luzernerhof in Luzern tödlich verunfallte, führte dies zu einem Grosseinsatz, bei dem drei Zweiergruppen von Notfallseelsorge/Care-Team insgesamt 18 Stunden aufwendeten. Sie betreuten einerseits Angehörige und weitere Betroffene. Zudem gab es aufgrund des Unfallorts viele Passant:innen, die das Geschehen miterlebt hatten. Manche von diesen brauchten Unterstützung beim Verarbeiten. Christoph Beeler-Longobardi, Co-Leiter der Organisation, berichtet von einer Schulklasse und von Hotelgästen, die beide von Notfallseelsorgenden und Care Givers nach dem Unfall aufgesucht wurden.

Jeden Tag auf Pikett

Der Velounfall war eines von 117 Ereignissen, bei denen die ökumenische Organisation im vergangenen Jahr zum Einsatz kam – so oft wie noch nie. 2024 waren es 98 Ereignisse gewesen. Im Kanton Luzern sind täglich zwei Notfallseelsorgende und Care Givers auf

Pikett. Aufgeboten werden sie vom Rettungsdienst 144, von der Polizei oder Feuerwehr. Häufigste Einsatzgründe waren wiederum ausserordentliche Todesfälle (37, Vorjahr 34). Das sind beispielsweise Herzversagen in der Öffentlichkeit oder zuhause. Psychologische und seelsorgerliche Unterstützung leistete das Team auch bei 29 Suiziden (23) und 13 (8) Verkehrsunfällen. Die Gesamtzahl der Einsatzstunden bewegte sich mit 985 auf der Höhe des Vorjahres (980).

Neues Zweierteam

Christoph Beeler-Longobardi ist seit rund zwölf Jahren Co-Leiter von Notfallseelsorge/Care-Team Kanton Luzern. Seit Januar führt er die Organisation neu mit Franziska Tschupp, die auf Thomas Seitz folgte. Die Leitung ist insgesamt ein 40-Prozent-Pensum. Es besteht ein Leistungsvertrag des Kantons mit den drei Landeskirchen; die katholische Kirche finanziert das Angebot mit jährlich 50 000 Franken mit.

Dominik Thali



Christoph Beeler und Franziska Tschupp leiten Notfallseelsorge/Care-Team gemeinsam.

Bild: Roberto Conciatori

Noch nie so viele Einsätze

Die Mitglieder von Notfallseelsorge/Care-Team standen im vergangenen Jahr bei 117 Ereignissen im Einsatz. Seit Anfang Jahr hat die von den Kirchen mitfinanzierte Organisation eine neue Co-Leitung.

Als am 2. Oktober des vergangenen Jahres ein Velofahrer am Luzernerhof in Luzern tödlich verunfallte, führte dies zu einem Grosseinsatz, bei dem drei Zweiergruppen von Notfallseelsorge/Care-Team insgesamt 18 Stunden aufwendeten. Sie betreuten einerseits Angehörige und weitere Betroffene. Zudem gab es aufgrund des Unfallorts viele Passant:innen, die das Geschehen miterlebt hatten. Manche von diesen brauchten Unterstützung beim Verarbeiten. Christoph Beeler-Longobardi, Co-Leiter der Organisation, berichtet von einer Schulklasse und von Hotelgästen, die beide von Notfallseelsorgenden und Care Givers nach dem Unfall aufgesucht wurden.

Jeden Tag auf Pikett

Der Velounfall war eines von 117 Ereignissen, bei denen die ökumenische Organisation im vergangenen Jahr zum Einsatz kam – so oft wie noch nie. 2024 waren es 98 Ereignisse gewesen. Im Kanton Luzern sind täglich zwei Notfallseelsorgende und Care Givers auf

Pikett. Aufgeboten werden sie vom Rettungsdienst 144, von der Polizei oder Feuerwehr. Häufigste Einsatzgründe waren wiederum ausserordentliche Todesfälle (37, Vorjahr 34). Das sind beispielsweise Herzversagen in der Öffentlichkeit oder zuhause. Psychologische und seelsorgerliche Unterstützung leistete das Team auch bei 29 Suiziden (23) und 13 (8) Verkehrsunfällen. Die Gesamtzahl der Einsatzstunden bewegte sich mit 985 auf der Höhe des Vorjahres (980).

Neues Zweierteam

Christoph Beeler-Longobardi ist seit rund zwölf Jahren Co-Leiter von Notfallseelsorge/Care-Team Kanton Luzern. Seit Januar führt er die Organisation neu mit Franziska Tschupp, die auf Thomas Seitz folgte. Die Leitung ist insgesamt ein 40-Prozent-Pensum. Es besteht ein Leistungsvertrag des Kantons mit den drei Landeskirchen; die katholische Kirche finanziert das Angebot mit jährlich 50 000 Franken mit.

Dominik Thali



Christoph Beeler und Franziska Tschupp leiten Notfallseelsorge/Care-Team gemeinsam.

Bild: Roberto Conciatori



Das letzte Abendmahl in Bern – eine moderne Variante von Leonardo da Vincis berühmtem Gemälde.

Bilder: Robert Lewis

«Jesus Christ Superstar» im Stadttheater Bern

Jesus als Opfer von Gruppendynamik

Das Berner Stadttheater zeigt «Jesus Christ Superstar». Im Zentrum der Rockoper steht weniger die biblische Geschichte als eine zeitlose Parabel über Gruppendynamik und Idole.

Das Bühnenbild ist schlicht in Grau- und Beigetönen gehalten. Links die Fassade eines Gebäudes, rechts führt eine lange Treppe zu einer Seitentür, davor eine kleine Balustrade. Auf der Treppe liegt reglos ein Mensch: Es ist Jesus kurz nach seiner Verhaftung.

Die Tür schwingt auf und Pilatus in langem, hellblauem Umhang mit goldenen Pflanzenmustern stürzt aus der Tür. Achtlos läuft er an Jesus vorbei die Treppe herunter. «Who is this broken man?» (Wer ist dieser gebrochene Mann?), fragt Pilatus, hörbar entnervt. Seine ruckartigen Bewegungen verraten eine gewisse Unsicherheit. Ein Wächter zerrt Jesus von der Treppe und drückt ihn mit einem Gewehr auf die Knie. Während des nun folgenden Verhörs durch Pilatus schweigt Jesus weitgehend.

Zum Idol hochstilisiert

«Jesus Christ Superstar» zeigt die letzten Tage im Leben Jesu, vom Einzug in Jerusalem bis zu seinem Tod am Kreuz. Das Stadttheater Bern bringt die Rockoper von Andrew Lloyd Webber ab Ende März auf die Büh-

ne. Das Stück aus dem Jahr 1971 und die Verfilmung (1973) waren ein grosser Erfolg. Allerdings übten vor allem christliche Kreise auch Kritik, etwa an der angedeuteten Liebesbeziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena, an Judas als zentraler Figur mit sympathischen Zügen oder an einem Pilatus, der an seinen eigenen Handlungen zweifelt.

Zeitlose Parabel

Für Tomo Sugao, Regisseur der Berner Inszenierung, steht nicht die religiöse Geschichte im Zentrum. Er betont vielmehr die allgemeingültige Parabel. «Die Gesellschaft sehnt sich nach Erlösung, deshalb macht sie einzelne Figuren zu «Superstars», sagt Sugao gegenüber dem Pfarreiblatt. «Das ist absolut modern, das können Menschen wie Alexej Nawalny oder Greta Thunberg sein.» Zuerst komme Jesus mit seiner Botschaft der

Nächstenliebe gut an, «doch dann wird er zum Idol hochstilisiert und zerbricht daran, weil er die Erwartungen nicht erfüllen kann».

«Es geht stark um Gruppendynamik», sagt auch Til Ormeloh, der in einem Teil der Aufführungen Jesus verkörpert, in den anderen Pilatus. «Wie kann eine einzelne Person zum Anführer einer ganzen Gruppe werden?» Genau dies sei auch das Anspruchsvolle an dieser Rolle: «Was hat eine Person für eine Ausstrahlung, dass sie so viele Leute überzeugen kann? Wie stelle ich das dar?», fragt sich der Sänger und Schauspieler.

Hinter der Darstellung stecke viel Handwerk, verrät Ormeloh: «Zuerst muss man den Part singen können. Das hohe G zu erreichen, erfordert Training. Erst am Ende packt man die Emotionen darüber.» Was die Emotionen angeht, ist er mit seiner Darstellung des Pilatus in der heutigen Probe noch nicht zufrieden: «Ich muss noch etwas Energie rausnehmen. Seine Wut muss noch stärker aus der Unsicherheit kommen.»

Pilatus im Dilemma

Auf der Bühne wird inzwischen eine neue Szene geprobt: Nach dem Verhör bei Herodes steht Jesus erneut vor Pilatus. Die Bühne wird dazu zweigeteilt, der

hintere Teil in die Höhe gehoben. Dadurch sind sowohl die Menschenmenge wie der Gerichtshof mit Pilatus, Jesus und den Hohepriestern sichtbar. Oben schreit die Menge immer lauter: «Crucify him!» (Kreuzige ihn!) Unter dieser tobenden Menge schweigt Jesus selbst dann noch, als er ausgepeitscht wird – im Stück vor allem akustisch und durch die Zuckungen der Tänzer:innen auf der oberen Bühne verdeutlicht. Am Ende der Szene schlägt sich der verzweifelte Pilatus gleichsam auf die Seite der Menge: Über eine Leiter flieht er aus dem Gerichtshof auf die obere Bühne, wo er schliesslich zusammenbricht.

«Pilatus ist in diesem Stück im grössten Dilemma», findet Til Ormeloh, der ihn an der heutigen Probe verkörpert. «Jesus weiss, dass er sterben muss, Judas weiss, dass er Jesus verraten muss, um die Geschichte zu vollenden. Pilatus aber wird gezwungen, das Todesurteil zu fällen. Dabei hat er durchaus Sympathie für Jesus.»

Gottes Plan als Schicksal

Tyce Green, der an der heutigen Probe Jesus spielt, möchte diesen vor allem menschlich zeigen. «Das Stück ist insofern ein einzigartiges Werk, als man Je-

Die Gesellschaft sehnt sich nach Erlösung.

Regisseur Tomo Sugao

Während Pilatus (rechts) auf der unteren Bühne Jesus (Mitte) verhört, schreit die Menge oben «Kreuzige ihn!».



sus dabei zusieht, wie er menschliche Emotionen und Situationen auf extremste Weise erlebt.» Dies zeige sich besonders in den Szenen, in denen er passiv erscheint. «Jesus hat seine Mission akzeptiert, aber er durchlebt nun die menschlichen Momente der Prophezeiung, die er selbst vorhergesagt hat. Das ist neu für ihn.»

Für die Schauspieler hat dieser Plan Gottes mit Jesus etwas Schicksalhaftes, das sie nicht weiter in Frage stellen. «Judas ist eine Art Schachfigur in einem grösseren Spiel», sagt Allen Marchioni, der Judas verkörpert. «Ohne ihn könnte sich die Prophezeiung nicht erfüllen.» Judas nur als Bösewicht oder Verräter zu betrachten, sei zu eindimensional. «Jesus und Judas sind wirklich gute Freunde. Jesus braucht jemanden, der ihn verrät, jemanden, dem er vertraut, dass er das auch wirklich tut», so Marchioni. «Ich halte Judas für den vertrauenswürdigsten Apostel Jesu.»

Mit Jesus seelenverwandt

Einer der berühmtesten Songs der Oper wird von Maria Magdalena gesungen: «I don't know how to love him» (Ich weiss nicht, wie

ich ihn lieben soll). Ein Lied, das Spekulationen darüber weckt, ob sie und Jesus ein Liebespaar waren. In der Berner Inszenierung werde das nicht so stark unterstrichen, sagt Anastasia Troska, die Maria Magdalena darstellt. «Jesus ist im Stück ein Mensch, der zuerst an andere denkt und zu wenig an sich. Maria Magdalena sieht das und versucht, Jesus zu schützen.» Aus ihrer Sicht sind die beiden seelenverwandt. «Das ist für mich eine Art Liebe.» Troska glaubt durchaus, dass Maria mehr für Jesus empfindet, «aber sie kommt nicht dazu, diesen letzten Schritt zu tun, weil er für alle da ist.»

Güte, Nächstenliebe, Frieden nennt auch Tyce Green als zentrale Botschaft Jesu. «Seine Werte und Lehren sind zutiefst menschlich. Unabhängig davon, ob jemand ihm oder einer anderen religiösen Figur folgt, kommt es letztlich darauf an, was er gelehrt hat und wie sich dies positiv auf den Kern des Menschen auswirken kann.»

Sylvia Stam



Noch bis 27.6. im
Stadttheater Bern
buehnenbern.ch



Jesus (im Zentrum, sitzend) fühlt sich von den Jünger:innen unverständlich.



Bild: Clara Wallmann

*Liebe ist der Schritt über den Abgrund,
den wir sonst
nicht wagen würden.*

Anke Maggauer-Kirsche (†1948), Lyrikerin und Aphoristikerin
